

Schrift und Tradition

In der spätmittelalterlichen Kunst wird Maria in der Verkündigungsszene oft mit einem Buch dargestellt. Maria, der von Gott begnadete Mensch, lebt aus dem Wort der Heiligen Schrift, gleichzeitig wirkt das Wort, mit dessen Geist sie begabt ist, mit ihr und in ihr fort. Erst in jüngerer Zeit ist neues Augenmerk auf die lange Tradition der geistlichen Schriftinterpretation gefallen, die in diesem Bild symbolisiert ist. Gerade sie steht für die enge und unauflöslche Bezogenheit von *Schrift und Tradition* aufeinander und auf den einen Wurzelgrund des *Wortes Gottes*, aus dem sie hervorgehen. »Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden den einen der Kirche überlassenen heiligen Schatz des Wortes Gottes.« (Dogmatische

Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung DEI VERBUM = DV 10). Wenn die Konzilsväter Schrift und (apostolische) Tradition in ihrer Aufeinanderbezogenheit *als die eine entscheidende Glaubensquelle* im Blick haben (DV 7-10), als die grundlegende Norm, auf die sich bei der Suche nach einem Verstehen des Glaubens alle weiteren ihn bezeugenden Instanzen der Kirche zu beziehen haben, so setzen sie einen der entscheidenden Grundsteine für das neue ökumenische Gespräch der christlichen Kirchen.

In der kontroverstheologisch geprägten Zeit nach dem Konzil von Trient (1545-1563) galt das *Schriftprinzip* »sola scriptura« als *Kennzeichen des Protestantismus*, die *Vorordnung der (apostolischen) Tradition* vor der Heiligen Schrift als *Kennzeichen des Katholizismus*. Neuere hermeneutische Zugänge zur Schrift, die Erarbeitung eines geschichtlichen und kommunikativen Verständnisses der Offenbarung und vor allem auch die Diskussionen um den »Kanon der Schrift« (d.h. um die rechtmäßig zur Heiligen Schrift gehörenden Bücher) haben den Blick für die *Zusammengehörigkeit von Schrift und Tradition* wieder neu geschärft. Die Herausbildung und Formung der Heiligen Schrift wird selbst als zentrales Moment *im umfassenden Überlieferungsprozess* verstanden, als lebendiger Vollzug der Kirche. Und der »Kanon« setzt gerade in seiner Abgeschlossenheit den weiteren Prozess der Überlieferung frei, die Geschichte der Kirche »unter dem Wort Gottes«.

Schrift und Tradition haben beide ihren *Ursprung im Christusereignis*, im Glauben an den Gott, der in Jesus Christus das Heil für die Menschen ist (DV 9-10). In einer Vielfalt an Texten wird in der Schrift der Gott des Lebens bezeugt, das Wort Gottes, das Evangelium, das in die Geschichte eingegangen ist und von Anfang an Verheißung von Leben für die ganze Schöpfung auch über alle Zeiten hinaus ist (Eph 1,3ff.; Phil 2,6ff.; Gal 4,4; 1 Kor 8,6; Röm 8,3). Die Evangelien bezeugen, was Jesus gelebt hat. Sie bezeugen den Gott, den er als liebenden und barmherzigen Vater (Lk 15,11-32) verkündet hat, und der in ihm selbst, als der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6), als der Gott, der Liebe ist (1 Joh 4,8.16), den Menschen nahe gekommen ist.

Die Texte der Schrift sind vor allem eines: Zeugnisse einer Begegnung vieler Männer und Frauen mit dem Gott des Lebens, Zeugnisse ihres Hineinwachsens in die Glaubenserfahrung, dass Jesus der Christus ist, der Herr und Meister, den Gott von den Toten auferweckt hat – so z. B. das von Paulus überlieferte Glaubensbekenntnis der Gemeinde in Antiochien, das bereits um 30 n. Chr. vorliegt: »Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.« (1 Kor 15,3-5). Und sie sind Zeugnisse für die Ausbildung der vielfältigen Lebensformen, die daraus erwachsen: die verschiedenen Dienste und Ämter, die Formen der Verkündigung, der Liturgie, der Feier des Gottesdienstes, vor allem die sakramentalen Zeichen von Taufe und Eucharistie, die je eigenen Weisen gelebter Barmherzigkeit in den Gemeinden usw. Das Zeugnis der Apostel – zu ihnen gehören die Jünger auf dem Weg nach Emmaus ebenso wie Petrus und Johannes, Maria und Maria von Magdala, Thomas und Paulus und viele andere – ist Ausgangspunkt für die Abfassung der Schrifttexte. Die Heilige Schrift ist das »verschriftete« Zeugnis der Apostel. Das Zeugnis von der Auferstehung, die Ausbildung der apostolischen Tradition und die Schriftwerdung sind nicht voneinander zu trennen, Schrift und apostolische Autorität gehören von Anfang an zusammen. Was apostolische Tradition ist, tritt so gerade im Prozess der Schriftwerdung hervor. Und genau dies ist das Gründungsgeschehen von Kirche, ihr »apostolischer« Ursprung.

Schrift und apostolische Tradition sind so *nicht zwei unterschiedliche Glaubensquellen* bzw. »Orte« der Bezeugung des Christusereignisses; vielmehr muss von einem »zwei-einen« *theologischen Ort* gesprochen werden. Die Schrift ist der Tradition qualitativ und normativ vorgeordnet, gleichzeitig ist die Tradition aber auch der Ort und Lebensraum für die Ausgestaltung der Krieteriologie der Schriftinterpretation, zu der der Glaube der Kirche, die Kirchenväter, die Theologie, das Lehramt beitragen. Schrift und apostolische Tradition zusammen sind von entscheidender Maßgeblichkeit für alle anderen Formen und Bezeugungsinstanzen, die sich, von ihnen ausgehend,

im lebendigen Überlieferungsgeschehen der Kirche ausbilden. An ihnen haben alle anderen Lebensformen je neu ihr Maß zu nehmen: Auch in den unterschiedlichen Traditionsbildungen der nachapostolischen Zeit (den vielfältigen Lebensformen der Kirche, ihrer Verkündigung, Liturgie und Diakonie, der Theologie und allen Gestalten des Glaubenslebens) geht es um das Leben, das in der Schrift bezeugt ist: um die Erinnerung an das Heil und die Liebe Gottes, die auf dem Weg Jesu von Nazaret in der Geschichte ansichtig geworden und in seiner Auferstehung als Verheißung für die ganze Schöpfung, über jeden Tod hinaus, bezeugt worden sind. Sie sind nur dann Lebensformen des Glaubens, wenn sie die Spur Jesu Christi in einem lebendigen Überlieferungsgeschehen in die Geschichte hinein ausziehen, wenn sie selbst für das Leben einstehen, das sie bezeugen.

Die Schrift – als das »verschriftete« Zeugnis der Apostel – ist sozusagen eine *»bewohnbare Welt«*, die je neu, in Lektüre und Interpretation, eine Geschichte freisetzt. Es ist die Geschichte der Kirche als der »eschatologischen Sprachgemeinschaft«, welcher durch Jesus Christus »das Leben Gottes selbst als Lebensraum eröffnet« ist (PETER HÜNERMANN). Maler des Spätmittelalters haben Maria, aber auch andere große Christinnen und Christen, mit dem Buch dargestellt. Sie symbolisieren die Gemeinschaft derer, in der das Wort Gottes neu lebendig und so die einmalige und einzigartige Liebesgeschichte Gottes mit seinem Volk (Hebr 1,1-4) fortgeschrieben wird.

Margit Eckholt